

Wenn wir [...] wissen wollen,
welchen Wert unsere Auffassung der
Kulturentwicklung [...] beanspruchen
kann, müssen wir [...] uns die Frage
stellen, welchen Einflüssen die Kultur-
entwicklung ihren Ursprung dankt,
wie sie entstanden ist und wodurch
ihr Lauf bestimmt wurde.¹

10



Stiegenhaus,
Berggasse 19, Wien 1938

Der Ursprungsort der Psychoanalyse

Monika Pessler

Bis zum heutigen Tag birgt das Sigmund Freud Museum in der Wiener Berggasse ein unverwechselbares Erbe, das dem kollektiven Gedächtnis als ein bedeutender Erinnerungsfaktor eingeschrieben ist – und dies in zweierlei Hinsicht: als Ursprungsort der Psychoanalyse, welche dem Menschen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts eine neue Selbstsicht eröffnete, und als Mahnmal, das den Verlust von Kultur und Menschlichkeit unter dem Terrorregime des Nationalsozialismus ins Gedächtnis ruft.

11

Die berühmte Adresse, an der Sigmund Freud die menschliche Psyche erforschte und die Wissenschaft vom Unbewussten etablierte, wird jährlich von mehr als 100.000 Besucherinnen und Besuchern aus aller Welt besucht, mit steigender Tendenz. Unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes und bei gleichzeitiger Implementierung einer zeitgemäßen Infrastruktur wurde das Museum nach umfassenden Renovierungs- und Umbauarbeiten im Sommer 2020 wiedereröffnet, mit adaptierten Serviceeinrichtungen, neuem Museums-shop und -café und um nahezu hundert Prozent erweiterten Ausstellungsflächen.

Den Angelpunkt der Neukonzeption des Museums bildete von Beginn an sein *Genius Loci* – jene atmosphärische Qualität, die diesen Ort so unverwechselbar kennzeichnet. Es ist eine verloren gegangene Welt, die an die Errungenschaften der europäischen Moderne ebenso erinnert wie an ihren zivilisatorischen Niedergang.

«Der Charakter des Standortes, der *Genius Loci*, scheint der eigentliche Inhalt zu sein, den die Architektur nicht überlagern, sondern rahmen – oder besser: freisetzen soll», schreibt Jan Pieper über Architektur, die der Aura eines Ortes und ihrer Repräsentation geschuldet ist.² Dementsprechend lieferte auch das Haus in der Berggasse selbst die Antwort auf die Frage, wie sich der Ursprungsort der Psychoanalyse mit all seinen Implikationen zu seiner Zukunft verhalten soll. Die Architektur des Gründerzeitbaues definiert die Neuaufstellungen nicht nur in räumlicher Hinsicht, sie korreliert auch mit ihren Inhalten.

Dahingehend wurden auch die beiden Sammlungen des 1971 gegründeten Haus-Museums gesichtet und durch Ankäufe sowie Leihgaben ergänzt: die

Sammlung zu Leben und Werk von Sigmund Freud, die neben originalen Objekten, Bildern und Fotografien zahlreiche besondere Bücher, Erstausgaben und Widmungsexemplare, beinhaltet, und die Sammlung zeitgenössischer Kunst, die zur Zeit insgesamt 16 Werke internationaler Künstlerinnen und Künstler umfasst und Mitte der 1990er-Jahre von dem amerikanischen Konzeptkünstler Joseph Kosuth initiiert wurde.

12 Im Wissen um die Unmöglichkeit einer auch nur annähernd vollständigen Darlegung der komplexen Erzählstränge, die der Berggasse 19 eingeschrieben sind, wurde der Fokus auf bestimmte Themenfelder gelegt – so, wie sie im vorliegenden Katalog aufscheinen – und mit Freuds jeweiligen Wohn- und Arbeitsräumen verknüpft. Die Konzeption der musealen Neuaufstellung folgt dabei im Wesentlichen zwei Gestaltungsprinzipien, die wechselseitig aufeinander einwirken: Einerseits geben die unterschiedlichen Ausstellungsexponate Einblicke in Freuds vielschichtiges Werk und beleuchten maßgebliche berufliche sowie biografische Facetten sowohl seiner Person als auch anderer Familienmitglieder. Andererseits sind es die im Original erhaltenen Raumstrukturen seiner Wirkungsstätte, die ein authentisches Erleben des Ursprungsorts der Psychoanalyse ermöglichen. So sind auch die Wege, die heute durch die Ausstellungen führen, dieselben, die einst von den Freuds und ihren Besucherinnen und Besuchern beschritten wurden. Daher stellt der historische Treppenaufgang zu den Freud-Räumen mit seinen getätzten Fensterscheiben im eigentlichen Sinne den ersten Ausstellungsraum dar.

Die weiteren Raumkapitel in Freuds privaten Wohnbereichen sind der Familiengeschichte, seiner frühen Tätigkeit als Arzt und Neurologe, der Auseinandersetzung mit Hypnose und Hysterie und seiner Erforschung des Traumlebens sowie seiner Selbstanalyse und damit der Gründungsphase der Psychoanalyse gewidmet. Wobei deutlich wird, wie sehr das familiäre und gesellschaftliche Dasein auf Freuds Theoriebildung Einfluss nahm und auch alltägliche Beobachtungen ihren Niederschlag in seinen Schriften fanden.

Aktuelle Frage- und Problemstellungen zur Psychoanalyse und zu verwandten Disziplinen werden im kontinuierlichen Wechsel in jenem Ausstellungsbereich zur Diskussion gestellt, in dem sich vormals Tante Minnas Salon sowie das Wohn- und Esszimmer befanden. In der ersten Ausstellung nach der Neueröffnung wird über fünf unterschiedliche psychoanalytische Schulen, die sich auf Basis der Freudschen Psychoanalyse entwickelten, informiert. Neben der zeitgenössischen Trieb- und Konflikttheorie werden Protagonistinnen und Protagonisten und Konzepte der Strukturalen wie der Relationalen Psychoanalyse, der Objektbeziehungstheorien und der Selbstpsychologie vorgestellt.

Da das Private vom Beruflichen einst streng getrennt war, führt der weitere Museumsrundgang aus der Wohnung über den Treppenabsatz des Stiegenhauses zu den gegenüberliegenden psychoanalytischen Ordinationen von Sigmund und Anna Freud.

Im Wartezimmer, das auch Treffpunkt der ersten psychoanalytischen Arbeitsgemeinschaft war, der Psychologischen Mittwoch-Gesellschaft, wird die Institutionalisierung und internationale Verbreitung der Psychoanalyse zum Thema erhoben.

In Freuds Arbeitszimmer und Behandlungsraum stehen seine kulturtheoretischen Schriften, umfassenden Korrespondenzen und die psychoanalytische Theorie und Praxis im Zentrum. So wird die Tapetentür, die einst das diskrete Verlassen der Ordination ermöglichte, für das Publikum wieder geöffnet. Damit kann ein wesentlicher Aspekt des psychoanalytischen Therapieverlaufes veranschaulicht werden: die Wahrung der Intimität der Analysandinnen und Analysanden.

Vermittelt das originale Interieur der Garderobe und des Wartezimmers jene Aura, wie sie einst Freuds Klientel empfing, so kommt der Abwesenheit der psychoanalytischen Ikone, der Couch, im Kontrast dazu besondere Bedeutung zu. Die Leerstelle, die in Freuds Behandlungsraum seit seiner Flucht vor den Nationalsozialisten zurückblieb, trägt den Verweis auf den dunklen Verlauf der Geschichte deutlich in sich. In diesen Räumen eine «Welt von Gestern», also jene vor dem «Anschluss» Österreichs an Deutschland im März 1938 nachzubilden, als ob es Freuds erzwungene Flucht ins Londoner Exil nicht gegeben hätte, würde einen wesentlichen Teil seiner Geschichte und damit auch der unsrigen verleugnen. Daher wird Freuds «Kulturwerk» in der Berggasse 19 unter Verzicht einer getreuen Nachbildung des Status quo ante zur Darstellung gebracht. Auch, wenn eine solche gut möglich gewesen wäre, da der junge Edmund Engelman noch im Mai 1938 unter Einsatz seines Lebens die Wohnung und Ordinationen von Sigmund und Anna Freud abgelichtet hat, um nachkommenden Generationen einen Eindruck vom Geburtsort der Psychoanalyse zu übermitteln. Diesen wichtigen Fotodokumenten ist in der neuen Ausstellungsgestaltung eine besondere und eigenständige Funktion zugeordnet.

13

Interessanterweise bildet eines der Engelman-Fotos auch den schmalen und intimen Durchgangsbereich ab, der vom psychoanalytischen Behandlungsraum zur Garderobe führt. Darauf ist ein Stuhl zu sehen, in dem Freud Platz nahm, wenn seine Tochter Anna dem seit Jahren an Krebs leidenden Vater bei der Reinigung seiner Kieferprothese behilflich war. Der ehemaligen Funktion des Raumes folgend, wird hier Freuds Krankengeschichte skizziert.

Filmische Dokumentationen, wie die berühmten «Home-Movies» der Familie, die Anna Freud persönlich kommentierte, sind im neu gestalteten Videoraum in der ehemaligen Teeküche zu sehen.

In den dahinter liegenden Ordinations- und Wohnräumen richtete Freuds jüngste Tochter 1923 ihre Praxis für Kinderanalyse ein. Hier werden Annas bedeutendste Arbeiten auf den Gebieten Psychoanalyse und Pädagogik vorgestellt, die sie gemeinsam mit ihrer Partnerin Dorothy Burlingham nach der Flucht über viele Jahrzehnte auch in London fortsetzen konnte. Anna Freud ist es auch zu verdanken, dass sich originale Möbelstücke, wie die Einrichtung des



Sanitärbereich der Ordination, Berggasse 19, Wien 1938

14 Wartezimmers, die sie anlässlich der Museumseröffnung stiftete, wieder in Wien befinden. Auf ihre Initiative geht außerdem der Beginn der heutigen Bibliothek der Psychoanalyse zurück, die mittlerweile weltweit zu den größten Fachbibliotheken ihrer Art zählt und im Zuge der Renovierungsarbeiten im ersten Obergeschoß neu aufgestellt und mit neuester Technik ausgestattet wurde.

Die Garderobe, die einst von den Patientinnen und Patienten beider Ordinationen genutzt wurde, ist bis auf ein paar neue Anstriche, seitdem Freud sie in den 1920er-Jahren renovieren ließ, unverändert geblieben. Dieser Bereich, der einst den Zugang zum weltoffenen Metier der Psychoanalyse kennzeichnete, liefert heute auch ein Sinnbild ganz anderer Art: Zahlreichen Jüdinnen und Juden wurde diese «Passage» nach Freuds Abreise zu Beginn der 1940er-Jahre als «Zwischenstation» auf ihrem Leidensweg aufgezwungen – insgesamt waren es 79 Personen, die bis zu ihren endgültigen Deportationen in den «Sammelwohnungen» des Hauses Berggasse 19 untergebracht waren. Das Schicksal der Schwestern Freuds, die ebenfalls in einer solchen Wohnung lebten, bevor sie in nationalsozialistischen Konzentrationslagern ermordet wurden, und die Fluchtgeschichten der anderen Familienmitglieder werden in einer eigenen Ausstellungssektion, auf der Galerie über dem Ein- und Ausgangsbereich des Museums, erzählt.

Das zweite neue Stiegenhaus wird zum Schauplatz der Haus-Geschichte, die 1889/90 mit dem Bau des Architekten Hermann Stierlin beginnt, der an jener Stelle errichtet wurde, wo zuvor das Haus Viktor Adlers, des Begründers der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, stand.

Rückschlüsse auf das ursprüngliche Aussehen des Ursprungsortes der Psychoanalyse erlauben vor allem die umsichtigen Konzeptionen der Architektengemeinschaft Hermann Czech, Walter Angonese und ARTEC-Architekten mit Bettina Götz und Richard Manahl: An den Wänden und Decken im Mezzanin wurden markante restauratorische Fundstellen freigelegt – Spuren vom ehemaligen Gebrauch der Wohn- und Praxisräume.

So steht die auf den ersten Blick vielleicht ungewohnte Gestaltung mit jenen Merkmalen in Verbindung, die für die Haltung der Psychoanalyse als charakteristisch gelten. Das bedeutet, dass Freuds Denken auch auf die Gestaltung der Ausstellungsdisplays Einfluss nimmt und die maßgeblichen Annahmen der Psychoanalyse bei der Neukonstruktion ihrer musealen Wirklichkeit mitwirken: Dementsprechend zeigt sich die Konzeption weit mehr der Realität als der Illusion verpflichtet. Denn es ist «nun einmal so, daß die Wahrheit nicht tolerant sein kann [...] und unerbittlich kritisch werden muß», stellte Freud bezüglich seines Anspruches auf Wissenschaftlichkeit fest.³ Dieselbe Denkweise, die er in der Psychoanalyse verwirklicht sah, vermeinte er auch in den Künsten, insbesondere in der Literatur, wiederzuerkennen und schrieb im Mai 1922 an Arthur Schnitzler: «[...] ich habe immer wieder, wenn ich mich in Ihre schönen Schöpfungen vertiefe, hinter deren poetischem Schein die nämlichen Voraussetzungen, Interessen und Ergebnisse zu finden geglaubt, die mir als die eigenen bekannt waren. [...] Ihr Ergriffensein von den Wahrheiten des Unbewußten, von der Triebnatur des Menschen, Ihre Zersetzung der kulturell-konventionellen Sicherheiten, [...] das alles berührte mich mit einer unheimlichen Vertrautheit.»⁴

15

Nun mögen auch die markierten Leerstellen und die zum Teil bis auf den rohen Unterputz freigelegten Mauerschichten einen unheimlichen Eindruck hinterlassen. Doch, so wie Freud andernorts feststellte, ist dem Unheimlichen auch «jene Art des Schreckhaften» immanent, die «auf das Altbekannte, Längstvertraute zurückgeht».⁵ Das Unheimliche kann auch «das Heimliche-Heimische» sein, «das eine Verdrängung erfahren hat und aus ihr wiedergekehrt ist».⁶

So besehen, treten in den bloßgelegten, ursprünglichen Raumfassungen jene Narrative unwiderruflich zum Vorschein, die Freuds Existenz und die seiner Familie belegen – Pars pro Toto für die vielen Opfer des Holocaust, deren Geschichten nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich über viele Jahre von der offiziellen Erinnerungskultur ausgeblendet waren. Die sich in Maueröffnungen und Abschabungen materialisierende Bestätigung «Es ist so gewesen!» verweist auf den bedeutungsschweren Hintergrund des zunächst vielleicht radikal anmutenden Ausstellungsumbaus.



Viktor und Emma Adler
im Garten ihres Wohnhauses,
Berggasse 19, Wien 1886

Die Schichten und Leerstellen, die ausgestellten Objekte und Werke, Zeichnungen und Fotografien zu einem Gesamtbild zusammenzuführen – den Geburtsort der Psychoanalyse zu ersinnen, um ihn zu sehen – bleibt auch der Imaginationskraft der Besucherinnen und Besucher überlassen.

Auf die Frage, inwiefern Freuds Wirkungsgeschichte sich auf gegenwärtige Diskurse erstreckt, geht die Präsentation zeitgenössischer Kunst ein, der künftig besondere Bedeutung zukommt. Als eine Art der «sinnlichen Ergänzung» wird eine Auswahl von Werken der Konzeptkunstsammlung des Museums im Hochparterre erstmals permanent ausgestellt. – In jenen Räumen, in denen Freud von 1896 bis 1908 seine Patientinnen und Patienten empfing, gemeinsam mit ihnen die «talking cure» entwickelte, wo er *Die Traumdeutung* schrieb und die Grundlagen der Psychoanalyse formulierte, sind unter dem Titel «Verborgene Gedanken visueller Natur» Werke von John Baldessari, Wolfgang Berkowski, Pier Paolo Calzolari, Jessica Diamond, Georg Herold, Susan Hiller, Ilya Kabakov, Joseph Kosuth, Sherrie Levine, Haim Steinbach, Franz West und Heimo Zobernig zu sehen. Den Verfahrensweisen der Psychoanalyse nicht unähnlich, erheben auch deren Konzepte verborgene Kräfte, Strukturen und Funktionen der menschlichen Psyche zum Gegenstand ihrer Untersuchung.

16

Da Gedenken erst dann produktiv und für die Zukunft relevant ist, «wenn die Zeit, in der erinnert wird, mit dem Erinnerten [...] etwas anfangen kann»,⁷ versteht sich das Sigmund Freud Museum in seiner Neukonzeption als eine Art Erinnerungsinstrument, das im Besonderen den humanwissenschaftlichen und kulturtheoretischen Aspekten der Psychoanalyse Aufmerksamkeit schenkt – um herauszufinden, «welchen Einflüssen» unsere «Kulturentwicklung ihren Ursprung dankt, wie sie entstanden ist und wodurch ihr Lauf bestimmt wurde».⁸

—— 1 —— Sigmund Freud (1930a), *Das Unbehagen in der Kultur*, in: *G.W.*, Bd. 14, S. 419–506, hier S. 458. —— 2 —— Jan Pieper (1984), «Über den Genius Loci. Architektonische Gestaltungen einer antik-römischen Idee», in: *Kunstforum International*, Bd. 69, S. 38–59, hier S. 44. —— 3 —— Sigmund Freud (1933a), *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, in: *G.W.*, Bd. 15, S. 173. —— 4 —— Sigmund Freud an Arthur Schnitzler, Brief vom 14. Mai 1922, in: Sigmund Freud (1960a), *Briefe 1873–1939*, hg. von Ernst und Lucie Freud, Frankfurt am Main: S. Fischer, 1968, S. 339. —— 5 —— Sigmund Freud (1919h), «Das Unheimliche», in: *G.W.*, Bd. 12, S. 229–268, hier S. 231. —— 6 —— Sigmund Freud (1919h), a. a. O., S. 259. —— 7 —— Gert Ueding (2009), *Utopie in dürftiger Zeit. Studien über Ernst Bloch*, Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 79. —— 8 —— Sigmund Freud (1930a), a. a. O., S. 458.